

Zwischen hilfloser Wut und Euphorie

Nicht nur Geschichte, auch eine breite Palette menschlicher Gefühle vermittelt die Ausstellung „Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland“. Ab heute ist sie am Beruflichen Schulzentrum „Julius Weisbach“ zu sehen.

VON KERSTIN BLOSSEY

FREIBERG – Auf Rollschuhen fährt das kleine Mädchen mit dem blonden Pferdeschwanz durch Berlin. Scheu blickt es um sich: auf eine mächtig thronende Mauer, gespickt mit Stacheldraht. „Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland“ ist das Plakat betitelt. Es ist das erste von 20. Jedes von ihnen erzählt einen Abschnitt der 50 Jahre, die zwischen dem 13. August 1961, dem Tag, an dem die Berliner Mauer errichtet wurde, ihrem Fall am 9. November 1989 und dem Heute, einer Zeit der Erinnerung, liegen.

Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur hat die Exposition gemeinsam mit Journalisten zweier großer deutscher Zeitungen erarbeitet. Sie präsentiert eindrucksvolle Fotos und Dokumente aus den Archiven, die teilweise erstmals nach Jahrzehnten wieder gezeigt werden – wie über die geglückte



Schulleiter Frank Wehrmeister und seine Stellvertreterin Kerstin Salomon rücken die Plakate für die Ausstellung zu-recht. Ab heute ist sie im Beruflichen Schulzentrum „Julius Weisbach“ am Schachtweg zu sehen. FOTO: ECKARDT MILDNER

Flucht eines jungen Mannes, der sich im Berliner Norden durch den Stacheldraht gekämpft hat; oder von dem Maurer, der einem Westberliner einen Zettel über die Mauer zu-steckt: eine letzte Botschaft. Mit „Schießbefehl“ betitelt ist ein Plakat, das festhält, wie der 17-jährige Bauarbeiter Peter Fechter in den Armen eines Grenzsoldaten weggetragen

wird: Als der junge Mann im August 1962 versuchte, die Mauer zu überwinden, wurde er niedergeschossen. Er lag eine Stunde direkt hinter der Mauer, erst dann wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo sein Tod festgestellt wurde. Anderen gelang die Flucht. Wie zwei vierköpfigen Familien, die der Wind in einem selbst gebauten Heißluftballon in

den Westen brachte. Es sind die persönlichen Schicksale, die die Dramatik und die Sinnlosigkeit der politischen und menschlichen Trennung deutlich machen. So erkrank der achtjährige Cengaver Katranci im Oktober 1972 in der Spree: West-Berliner konnten den beim Spielen gestürzten Jungen nicht retten, weil der Fluss Grenzgebiet war.

Die persönlich-individuelle Ebene der Millionen Menschen und Familien in Ost und West haben die Macher der Ausstellung deshalb ebenso in den Mittelpunkt gerückt wie die Frage der innerdeutschen sowie weltpolitischen Ebene und die Entwicklungen in der abgeschotteten DDR.

Die Autoren beschreiben das SED-Grenzregime und seine Opfer, die Haltung der Westmächte zum Mauerbau, Fluchten und Fluchthilfe. Ebenso den Alltag entlang der innerdeutschen Grenze und in der geteilten Stadt wie auch die glückliche Überwindung der Teilung mit der Friedlichen Revolution des Jahres 1989. Den Abschluss bildet die juristische Aufarbeitung der Grenze durch Deutschland mit den Mauer-schützenprozessen.

„Es ist eine ganz wichtige Ausstellung“, sagt Frank Wehrmeister. Der Schulleiter des Beruflichen Schulzentrums „Julius Weisbach“ hat sie auch deshalb ins Haus geholt, weil er um die großen Wissenslücken vieler junger Menschen in Bezug auf diese geschichtliche Epoche weiß. „Einige können mit dem Datum 13. August 1961 gar nichts anfangen.“ Die Ausstellung soll bis Jahresende hängen und in den Gemeinschaftskunde- sowie Geschichtsunterricht eingebunden werden.

DIE AUSSTELLUNG kann wochentags im Beruflichen Schulzentrum „Julius Weisbach“ am Schachtweg 2 in Freiberg (Flur im 2. Obergeschoss) besichtigt werden.

» www.stiftung-aufarbeitung.de